
Vorwort

Dieses Buch teilt Schicksal und Funktion seines Gegenstandes – es steht unvermeidlich in der Position des Mittlers. Und das in dreifacher Hinsicht. *Erstens* reflektiert das Buch seinen Gegenstand theoretisch und macht dann praktisch klar, was guten Kulturjournalismus ausmacht. Der Band analysiert *zweitens* das Verhältnis von Kulturjournalismus und Kultur neu – nämlich als Produktion von Bedeutung. Die Darstellung operiert *drittens* auf dem Hintergrund des digitalen Medienwandels als Umbruch der medialen Zeitenrechnung. Dieser dreifache Bezug rechtfertigt die Aufnahme des Buches in eine Reihe zum „Kunst- und Kulturmanagement“. Dieser dreifache Bezug macht klar, warum dieses Buch nützlich sein kann, gerade im Vergleich zu einer journalistischen Fachliteratur, die in den meisten Fällen nur eine der genannten Bezugsebenen in den Blick nimmt. Darstellungen des Kulturjournalismus bieten entweder kommunikationstheoretische Analyse *oder* Rezeptsammlungen aus der Praxis. Eine leitende reflexive Perspektive fehlt vielen Darstellungen.

Das vorliegende Buch bringt deshalb Reflexion und Praxis konsequent zusammen. Die Darstellung begreift Kulturjournalismus als eine kreative Berufsausübung, deren Praktiken immer durch kulturwissenschaftliche Reflexion grundiert sein müssen. Was für Journalismus überhaupt gilt, trifft auf den Kulturjournalismus besonders zu. Er ist nicht nur eine weitere Fachsparte des Journalismus, er potenziert vielmehr den Journalismus, weil er mit Kultur als seinem Gegenstand Medialität selbst thematisiert. Im Kulturjournalismus reflektiert Journalismus überhaupt seine grundsätzlichen Leistungen und Bedingungen. Theorie und Praxis erscheinen nicht nur als die unvermeidbar zwei Seiten einer Medaille, sondern als jeweils für sich sprechende Modi des Kulturjournalismus. Es gibt ihn nicht ohne Nachdenken, aber auch nicht ohne Verwirklichung in dem als Text greifbaren Resultat.

Auf dieser Basis können die Beschreibungen der kulturjournalistischen Praxis mehr sein als bloße, aus Erfahrungswerten einer beruflichen Situation destillierte Stichpunktrezepte. Auch die Ausführungen zur Praxis sollen einen Beitrag zur Reflexion des ganzen Phänomens liefern. Kulturjournalismus denken, Kulturjour-

nalismus machen: In dieser Spannung liefert dieses Buch einen Beitrag zur kulturwissenschaftlichen Analyse und orientiert zugleich in einem Praxisfeld kultureller Arbeit.

Das vorliegende Buch entwickelt einen expliziten Bezug des Kulturjournalismus zu seinem Gegenstand. Kultur erscheint nicht einfach in seiner Version eines *weiten* Begriffs. Der *weite* Kulturbegriff stellt nur eine Konzession an einen modischen Diskurs der Kulturpolitik dar. Er definiert sich lediglich als Mengenbegriff. Dagegen entwickelt die vorliegende Darstellung mit der Vorstellung von Kultur als Produktion von Bedeutungen einen Kulturbegriff, der sich mehr auf Prozesse als auf Gegenstände bezieht und Vorstellungen von Hoch- und Massenkultur damit als überholt hinter sich lässt. Wer Kultur als Bedeutung reflektiert, positioniert auch den Kulturjournalismus sofort in innovativer Weise. Kulturjournalismus erscheint in dieser Perspektive nicht einfach als Reflexionsfläche, sondern selbst als Medium einer kulturellen Produktion. Kultur wird als Konstrukt einer von Menschen geteilten, gemeinsamen Bedeutung und der Prozeduren ihrer fortlaufenden Bearbeitung verstanden. Von diesem Ansatz aus erscheint der Kulturjournalismus weniger als Ressort denn als Modus medialer Produktion, ja als Haltung und Form des Beobachtens und Schreibens. Damit ist klar, dass Kulturjournalismus an Kultur nicht teilhat, indem er Ebenen und Zuständigkeiten unzulässig vermengt. Kulturjournalismus produziert Lesarten und mit ihnen Vorschläge für jene Bedeutungen, die Kultur konstituieren, sobald sie verstetigt und vernetzt werden.

Dazu gehört schließlich die Ebene eines medialen Wandels, der selbst zum Gegenstand kulturjournalistischer Analyse avanciert, zugleich aber auch die Bedingungen kulturjournalistischer Praxis verändert. Der Medienwandel provoziert seit Jahren einen rapiden Umbau der Medienhäuser. Redaktionen publizieren ihre Formate auf immer mehr miteinander verschalteten medialen Kanälen. Redaktionen bauen ihre Arbeitsformen und Hierarchien – Stichwort Newsroom – in immer kürzeren Taktungen um. Zeitungshäuser verwandeln sich schließlich in Medienhäuser, die ihre Leser und Nutzer mit Angeboten versorgen, die noch vor wenigen Jahren nicht einmal im Ansatz absehbar waren. Mit diesem Wandel reagieren Medienhäuser darauf, dass sich digitale Medien rasant entwickeln und Publikums-schichten sich in vielfältige Öffentlichkeiten ausdifferenzieren.

Diese Prozesse beeinflussen den Kulturjournalismus nicht nur, sie eröffnen ihm auch neue Chancen. Denn gerade in einer Zeit medialen Wandels ist Deutungskompetenz gefragt. Kulturjournalismus steigt damit zu einem Leitparadigma der Medienwelt auf, gerät damit aber auch unter den Druck steigender Qualitätsanforderungen. Eingefahrene Rollenmuster und Textformen – der Kulturjournalist als bloßer Rezensent, der Kulturjournalismus als „Besprechungswesen“ – reichen dafür einfach nicht mehr aus. Die vorliegende Darstellung entwirft einen Kulturjour-

nalismus auf der Höhe seiner Zeit. Er verwirklicht sich als Beobachtung, Reflexion, Analyse, Interpretation. Er gewinnt neue Qualität, indem er diese Dimensionen miteinander verschaltet und in medialen Formaten überzeugend umsetzt. Dieses Buch möchte Wege zu einem in diesem Sinn zeitgemäßen Kulturjournalismus aufzeigen.



<http://www.springer.com/978-3-531-19649-7>

Kulturjournalismus

Medien, Themen, Praktiken

Lüddemann, S.

2015, XII, 147 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-531-19649-7